

BDK Mitteilungen

Fachzeitschrift des BDK Fachverband für Kunstpädagogik



4/12

Anna Maria Loffredo

Käthe kann auch funky – Kollwitz im Original mit Schülern studieren



„What artists do you rate? Käthe Kollwitz is my favourite. Partly because her drawing style is so beautiful, and partly because she thought being an artist was self-indulgent crap and became a doctor in an orphanage instead.“ (Banksy, <http://banksy.co.uk/QA/qaa.html>, 07.05.2012)

Es muss nicht immer Graffiti sein, um einen schülerorientierten und motivierenden Unterricht zu machen. Der derzeit wohl bekannteste britische Streetartist Banksy verweist auf seiner Website auf eine ungewöhnliche Künstlerin, deren Werk er sehr schätzt: Käthe Kollwitz (1867–1945). Im Vergleich zu Banksy erscheint die deutsche Künstlerin als alte, meist traurige und nachdenkliche, aber nicht minder protestorientierte Person. In formaler Hinsicht war zu Kollwitz' Zeit die Streetart in der heutigen Vielfalt nicht gegeben, sodass ein Vergleich formal und inhaltlich nur bedingt erfolgen kann. Dennoch sollte man den Bogen, den Banksys geäußerte Wertschätzung spannt, in den für das Werk Kollwitz' charakteristischen Merkmalen einmal nachgehen, was insbesondere in der Begegnung vor Originalen im außerschulischen Lernort, dem Kölner Käthe-Kollwitz-Museum (1), initiiert werden kann.

Zum Käthe-Kollwitz-Museum Köln

Die wenigsten Kölner, die Studierenden der Bildenden Kunst eingeschlossen, wissen um das kleine, intime Museum im Herzen der Stadt. Am Neumarkt verweist lediglich eine Art dekorativer Gullideckel inmitten der Großstadtreizüberflutung darauf, dass sich hier ein Museum befindet. In der Einkaufsgalerie zwischen Thalia-Buchhandlung und Kreissparkasse ist ein gläserner Aufzug, der in die obersten Etagen des Gebäudes zum Museum führt, wenn man das kleine Hinweisschild dazu bemerkt. Neben dem vielfältigen Museumsangebot in der Stadt Köln ist speziell die Unterrichtszeit

im Käthe Kollwitz Museum gewinnbringend zu nutzen, um den Schülern eine gestalterische Auseinandersetzung als museumspädagogische Alternative zu Führungen nahe zu bringen. Das hat verschiedene Gründe:

- Das Käthe Kollwitz Museum wird aufgrund seiner „Insider“-Lage eher von Kennern und Liebhabern frequentiert, sodass ausreichend Raum und Ruhe für ein bildnerisches Studieren vor dem Original möglich ist.
- Der architektonische Aufbau bietet im Eingangsbereich eine Art offenes Auditorium, in dem die Schüler zu Beginn Platz nehmen können und die Lehrperson eine kurze Einführung, z.B. zu den biografischen Stationen, vornehmen kann. Das begünstigt die Konzentration auf die bevorstehende Gestaltung sowie auf erste Hinweise zum charakteristischen Form-Inhalt-Gefüge ihrer Werke.
- Das Werk von Käthe Kollwitz umfasst viele verschiedene Bildarten unter einem Dach: Druckgrafiken wie Radierungen, Holzschnitte und Lithografien, Zeichnungen und Plastiken. Eine bildartenspezifische Untersuchung im direkten Vergleich ist hier möglich.
- Das Museumsteam bietet den zu Besuch kommenden Klassen Hocker und Zeichenbretter an, um eine individuelle Auseinandersetzung mit den Werken zu ermöglichen. Dies kann unkompliziert per E-Mail vor dem Museumsbesuch angemeldet werden.
- Der Eintritt beträgt nur 1,- Euro pro Schüler.
- Es darf ohne Blitz fotografiert werden.
- Es gibt in die ständige Sammlung integrierte Sonder- bzw. Themenausstellungen, die den Dialog mit Käthe Kollwitz' Arbeiten eingehen und ergänzen.

Zur Person

Käthe Kollwitz erregt spätestens ab der Information Interesse bei den Schülern, wenn man ihnen mitteilt, dass sie 1919 die erste Kunst-Professur als Frau in Deutschland erhalten hatte und diese im Zuge des nationalsozialistischen Regimes 1933 wieder entzogen bekam. Frauen sind bis zu einem bestimmten Zeitraum in der epochalen Entwicklung der Kunstgeschichte unterrepräsentiert, wofür die Schüler immer wieder nach Gründen suchen und Nachfragen stellen. Ihre Bildnerie ist eng mit biografischen Erfahrungen verknüpft, sodass dieser Zugang besonders schülerorientiert genutzt werden kann.

1867 in Königsberg, heute Kaliningrad, als Tochter eines Juristen und Bauunternehmers geboren wird ihre Vorliebe für das Zeichnen von ihrem Vater gefördert. So kann sie 1886 die Berliner Künstlerinnenschule, später auch die Münchener Künstlerinnenschule, besuchen und erhält auf Reisen in Frankreich in die Ateliers Auguste Rodins Eintritt, der bahnbrechende Veränderungen in der Denkmalskultur und Plastik hervorgerufen hat. Ihre Arbeiten zeugen schon früh von herausragender Qualität. Dennoch verweigert ihr Kaiser Wilhelm II. 1898 eine Ehrenmedaille. Etwa weil sie eine Frau ist? Oder weil sie mit ihren Arbeiten nicht seinem politischen Menschenbild entspricht? Ein Jahr später erhält sie auf Druck des Kunsthistorikers Max Lehrs immerhin eine

„kleine“ Medaille für den Radierzyklus „Ein Weberaufstand“. Inzwischen ist Käthe Kollwitz mit einem Mediziner verheiratet, mit dem sie zwei Kinder zusammen aufzieht. Der Wendepunkt in ihrem Leben wird durch den Verlust ihres Sohnes Peter im Ersten Weltkrieg 1914 markiert. Ab dem Zeitpunkt wandelt sich ihr Weltbild zum Pazifismus, wofür sie politisch kämpft und ihre bildnerischen Fähigkeiten einsetzt. Im Zuge des Zweiten Weltkrieges wiederholt sich 1942 die tiefgreifende Verlusterfahrung durch den Tod ihres ältesten Enkels Peter, der in Russland fällt. Vor diesem Hintergrund wird es umso deutlicher, dass die für alle Kulturen nachvollziehbaren Themen – wie die besondere Verbindung der Mutter-Kind-Dyade, Krieg oder Tod – eine besondere Rolle in der Motivik ihrer Werke spielen. Diese elementaren, zeitlosen und somit universellen Themen sprechen noch heute auch Schüler an, mit denen sie bereit sind, in einen – persönlichen – Dialog zu treten. Nur wenige Tage vor Kriegsende stirbt Käthe Kollwitz (2).

Möglichkeiten der musealen Bildung

Die hier gezeigten Abbildungen sind in einem Leistungskurs der Jahrgangsstufe 12 (G9) im Halbjahresthema „Plastik/Skulptur“ entstanden. Im Unterricht zuvor wurde bei der Erarbeitung von Fachkenntnissen bereits die Plastik „Turm der Mütter“ von 1938 neben einer Skulptur von Max Klinger besprochen, um das Fachvokabular wie Kern- und Raumplastik, blockhaft, raumabweisend, Negativräume usw. auch im Hinblick auf das Zentralabitur in NRW zu erlangen. Zielstrebig strömen die Schüler sofort auf die vertraute Plastik auf dem Sockel im Museum zu und wundern sich, wie klein sie in Wirklichkeit bzw. im Original ist, der Ausdrucksgelbst trotz der handlichen Maße hingegen umso stärker als auf dem Arbeitsblatt hervortritt. Einen Wiedererkennungswert wie eine Fährte für die Schüler im Unterricht zu legen, ohne dass man eine mehrstündige detaillierte Werkanalyse dazu gemacht hat, beobachte ich regelmäßig als eine positive Stimmung für die weitere Arbeit im Museum. Die Schüler fühlen sich vertraut, weniger verloren mit den Exponaten und die Inhalte des Unterrichts erhalten rückwirkend an Prägnanz und Wertschätzung, weil das auf einem Arbeitsblatt gesehene Werk tatsächlich in einem Museum, einer wichtigen Kunstinstitution, vorhanden ist; „und dann noch in der eigenen Stadt“ – so die Schüler. Gleichzeitig kann man Werke von Kollwitz nun vertiefter im nachfolgenden Unterricht aufgreifen, um die Rezeption nicht als Einzelwerkanalyse isoliert, sondern als Verzahnung mit Werken anderer Künstler bzw. mit aktuellen Bildern crossmedial zu fördern, wie es am Beispiel der Pietà-Darstellung im prämierten World Press Photo 2012 von Samuel Aranda im Unterricht anschließend getan wurde (Abb. 1).

Es sollten rund zwei Zeitstunden für den Besuch eingeplant werden, um einleitende Worte, einen kurzen gemeinsamen Rundgang und dann das gestalterische Arbeiten mit Kohle zu ermöglichen. Beim zeichnerischen Studieren mit Kohle können die Schüler eine Alternative zum Bleistift kennenlernen und sich ein Werk ihrer Wahl individuell aussuchen. Meist kann eine Progression in der Auseinandersetzung wie Material- und Formsprache beobachtet werden, sodass den Schülern die verstrichene Zeit nicht mehr bewusst wird, weil sie sich sozusagen in den zeichnerischen Studien verlieren und darin einsinken können (Abb. 2). Der Kunstpädagoge ist während dieser Phase beratend. Er reicht neues Material, sammelt die Arbeitsergebnisse für die spätere Auswertung und gibt bei Bedarf kurze prägnante Hinweise, worauf bei der Gestaltung geachtet werden sollte, um den Strich von Käthe Kollwitz nachvollziehen zu können. In der Regel erkunden die Schüler über das kopierende Verfahren, das eine tra-





ditionelle Erschließungs- und Fortbildungsmethode seit vielen Jahrhunderten ist und von den Renaissance-Künstlern im Studium der Antike aufgegriffen wurde (3), meist nonverbal die Eigenheiten und können so ihr eigenes Fertigerpertoire erweitern (Abb. 3).

Die performative Auseinandersetzung als amorphe Gebilde (Abb. 4) ist Teil einer gestalterischen Aufgabe in Anlehnung an Spencer Tunick, einem weiteren Streetartist, der seine lebenden Skulpturen nackt in der Öffentlichkeit inszeniert. Ähnlich wie der US-amerikanische Fotograf das menschliche nackte Körpermaterial im Düsseldorfer Kunstpalast vor einem Gemälde inszenierte, so wurde die Formsprache der Kleinplastik „Turm der Mütter“ gewählt, um sie raumgreifend im Ausdruck zu steigern. Dabei haben sich die Schüler entgegen der Vorgehensweise von Tunick nicht nackt, sondern verhüllt dem Werk von Kollwitz angenommen. Dieser performativ-skulptural-fotografische Gestaltungsansatz wurde bereits 2010 mit einer Werkreihe aus fünf Fotografien beim Deutschen Jugendfotopreis prämiert (4) und kann ebenso als museumspädagogischer Bildungsweg genutzt werden.

Daneben sind Arbeiten von Kollwitz in der Stadt Köln zu sehen, die von auswärtigen Klassen bei einer Stadtrallye aufgespürt werden können. So befindet sich das Mahnmal der „Trauernden Eltern“ im Innenhof des Gürzenichs, direkt hinter oder neben dem Wallraf-Richartz-Museum in der Altstadt. In der Antoniterkirche auf der Shoppingmeile „Schildergasse“ trägt der Schwebende von Ernst Barlach (1870–1938) das Antlitz von Käthe Kollwitz als Engelsfigur.

Inwiefern ein Museumsbesuch und die gestalterische Auseinandersetzung mit einem Original nachhaltig sein können, zeigt eine Nachricht der Schülerin Nicole, die mir knapp zwei Monate später zwei Seiten aus einem Walt-Disney-Buch („Drawn to Life“ von Walt Stanchfield), in welchem eine Kollwitz-Kohlezeichnung gezeigt wird, mit folgender Mitteilung schickte: „Also wenn selbst amerikanische animators sie in einem Buch erwähnen, wundere ich mich, warum sie in Deutschland vergleichsweise unbekannt ist.“

Anmerkungen

- (1) www.kollwitz.de
- (2) <http://www.kollwitz.de/lebenslauf.aspx>, 11.05.2012; <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/KollwitzKaethe/index.html>, 11.05.2012
- (3) Klant, Michael/Schulze-Weslarn, Annemarie/Walch, Josef: Grundkurs Kunst 1. Malerei Grafik Fotografie, Hannover 1988, S. 118f.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Samuel Aranda, 2012 World Press Photo of the Year, <http://www.worldpressphoto.org/gallery/2012-world-press-photo>, 11.05.2012
 Abb. 2 Yannick bei seinen zeichnerischen Studien
 Abb. 3 Auswertungsgespräch zu den Studien im Plenum
 Abb. 4 & 5 performativ-fotografische Auseinandersetzung mit „Turm der Mütter“

Anna Maria Loffredo (Jg. 1978) ist Kunstpädagogin, abgeordnete Lehrkraft am Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Siegen, Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Photographie, Lehrbeauftragte der Universität Duisburg-Essen; E-Mail: loffredo@kustdidaktik.com

